

Christoph Burger

## Luthers Inanspruchnahme Augustins

Vergleich mit Gregor von Rimini und Hugolin von Orvieto

### 1. Gründe für die Inanspruchnahme von Autoritäten und erprobte Methoden

Wer von Überzeugungen abweicht, die bei den Menschen in dem Umfeld, in dem er lebt, emotional fest verankert sind, der muss sich absichern. Wer gar meint, an einer herrschenden Weltanschauung Kritik üben zu müssen, einer in sich kohärenten Sicht von Gott, Welt und Menschen, der tut gut daran, bei allgemein anerkannten Autoritäten Unterstützung zu suchen. Luthers Entdeckung, dass der in Sünde verstrickte Mensch durch den Glauben allein gerechtfertigt werde, ohne selbst etwas leisten zu müssen, war in seiner Zeit revolutionär. Aufgrund seines Verständnisses der Briefe des Apostels Paulus betonte Luther, wer tun wolle, was Gott ihm gebiete, sei vollkommen auf Gottes Gnade angewiesen. Und er behauptete folgerichtig, dass kein Mensch vor Gott ein Verdienst geltend machen könne. Weil er damit der herrschenden Auffassung widersprach, der zufolge Gott den Menschen nicht ohne dessen Mitwirkung selig machen werde<sup>1</sup>, dass also Gnade und die Anstrengung des Menschen in sehr verschieden gestuften Formen miteinander zusammenarbeiten müssten, um den Geboten Gottes Genüge zu tun, suchte er nach Autoritäten, die seine Sicht stützen konnten.

Auch jemand, der bereits Autorität genießt, kann sich dadurch noch weiter aufwerten, dass er beansprucht, zu denken wie ein anderer anerkannt Bedeutender. Drei Beispiele mögen das verdeutlichen. Gotthold Ephraim Lessing berief sich in seinem Streit mit dem Hamburger Hauptpastor Melchior Goeze auf Luther. Er stellte die rhetorische Frage, wer denn ihm und seinen Zeitgenossen endlich das Christentum bringen werde, wie Christus selbst es lehren würde, wenn er sein, Lessings, Zeitgenosse wäre, und wie Luther es lehren

---

<sup>1</sup> Häufig zitiert wurde hierfür eine Aussage, die sich bei Augustin so nicht nachweisen lässt: «qui te saluauit sine te, non te iustificabit sine te». – Für hilfreiche Hinweise zu einer früheren Fassung dieses Aufsatzes danke ich meinen Kollegen Berndt Hamm und Eugène Honée.

würde<sup>2</sup>. Der Neutestamentler Rudolf Bultmann zitierte Luther, um sich gegen die Angriffe konservativer Lutheraner zu wehren. Er versuchte, ihnen auf diese Weise ihren verehrten ›Lebe-Meister‹ zu entwinden, obwohl er selbst nicht etwa über eine wirklich souveräne Kenntnis der Schriften Luthers verfügte<sup>3</sup>. Der systematische Theologe Karl Barth schrieb einmal, er gehe zuweilen auf den Spuren des Philosophen Hegel: «Ich selbst habe eine gewisse Schwäche für Hegel und tue gern immer wieder einmal etwas ›hegeln‹»<sup>4</sup>. Weder Lessing noch Bultmann noch Barth bemühen sich bei ihren Rückgriffen auf ihre großen Vorgänger darum, die vollkommen differente Situation, in der diese gelebt und gewirkt haben, von der je eigenen abzusetzen<sup>5</sup>.

Als die beiden Augustinereremiten Gregor von Rimini und Hugolin von Orvieto und anderthalb Jahrhunderte nach ihnen ihr Ordensbruder Martin Luther die Autorität Augustins für sich beanspruchten, war es nicht anders. Auch sie waren nicht etwa daran interessiert herauszuarbeiten, in welche Situation der Kirchenvater hineingesprochen hatte, sondern wollten ihn als den anerkannten Interpreten des Apostels Paulus für sich in Anspruch nehmen. Luther reklamierte Augustin zum einen auf die Weise für seine eigene Ansicht, dass er pauschal behauptete, dieser sei in allem der gleichen Meinung wie er selbst. Er traf aber, zum anderen, auch eine Auswahl aus dessen Aussagen, die dem eigenen Interesse entgegen kam. Er bediente sich auch des Mittels, den Kirchenvater, den er für sich in Anspruch nehmen wollte, dadurch an eine

---

<sup>2</sup> G.E. LESSING, Eine Parabel (1778): *Werke* 1–8 (hrsg. von H.G. GÖPFERT et al.), München 1970–1979, hier 8,125sq.

<sup>3</sup> Cf. C. BURGER, Zur Luther-Benutzung des großen deutschen Neutestamentlers Rudolf Bultmann in seiner Aufsatzsammlung ›Glauben und Verstehen‹ (1996): *Tradition und Neubeginn. Martin Luther in seinen frühen Jahren*, Tübingen 2014, 224–235, hier 225: «Bultmann beansprucht, Luthers Kampf gegen eine Berufung auf gute Werke in seiner eigenen Zeit dadurch sachgemäß fortzusetzen, dass er sich gegen objektivierendes Wissen wehrt».

<sup>4</sup> Nach E. BUSCH, *Karl Barths Lebenslauf*, München 1975, 402 (cf. M. WELKER, Barth und Hegel. Zur Erkenntnis eines methodischen Verfahrens bei Barth: *Evangelische Theologie* 43 [1983] 307–328, hier 307). Welker zeigt auf, welche Züge Hegels und Barths Denken in der Tat miteinander verbinden, obwohl Barth nur wenig von Hegel im Original gelesen hatte [ib. 325]).

<sup>5</sup> Cf. dazu L. GRANE, *Modus loquendi theologicus. Luthers Kampf um die Erneuerung der Theologie (1515–1518)*, Leiden 1975, 13: «Gedanken für feste Größen zu halten, zu glauben, daß sie sich in verschiedene Zusammenhänge einsetzen lassen, ist naiv».

noch höherrangige Autorität zu koppeln, dass er behauptete, Augustin sei der treueste Interpret des Apostels Paulus<sup>6</sup>.

Da es bereits zahlreiche hervorragende Darstellungen gibt, die Luthers Berufung auf Augustin zum Thema machen<sup>7</sup>, soll sein Vorgehen hier mit dem seiner beiden Ordensbrüder Gregor von Rimini und Hugolin von Orvieto verglichen und soll der Akzent darauf gelegt werden, wie Luther dabei methodisch vorgeht. Einleitend wird die theologische Position des Pelagius in Erinnerung gerufen.

## 2. Skizze der Anschauungen des Pelagius

Augustin rückte unter dem Eindruck intensiver Lektüre der Paulusbriefe von der bei den Theologen seiner Zeit allgemein verbreiteten Ansicht<sup>8</sup> ab, Gottes Gnade und freier Wille des Menschen wirkten zusammen<sup>9</sup>. Deswegen widersprach er seinem Zeitgenossen Pelagius<sup>10</sup>. Dieser dachte in dieser Frage differenzierter, als ihm das später unterstellt wurde. Seine Ansichten wurden jedoch

<sup>6</sup> In der *Einleitung zu den theologischen Thesen der Heidelberger Disputation* (1518) behauptete Luther, er habe sie Paulus und dessen treuestem Ausleger Augustin entnommen (WA 1,353; zu den Luther-Ausgaben und ihren Abkürzungen cf. das Literaturverzeichnis). Cf. dazu L. GRANE, *Divus Paulus et S. Augustinus, interpres eius fidelissimus. Über Luthers Verhältnis zu Augustin: Festschrift für E. Fuchs*, Tübingen 1973, 133–146, hier 134.

<sup>7</sup> Aus gutem Grund hat beispielsweise die nach wie vor brauchbare Arbeit von Adolf Hamel 45 Jahre nach dem Erscheinen des zweiten Bandes einen Neudruck erfahren: A. HAMEL, *Der junge Luther und Augustin. Ihre Beziehungen in der Rechtfertigungslehre nach Luthers ersten Vorlesungen 1509–1518 untersucht* 1–2, Hildesheim/New York 1980 (Gütersloh 1934–1935). Besonders hervorzuheben ist unter anderen Arbeiten ferner das in n. 5 bereits genannte Buch von GRANE, *Modus loquendi theologicus*.

<sup>8</sup> Dazu A. SCHINDLER, *Gnade und Freiheit. Zum Vergleich zwischen den griechischen und lateinischen Kirchenvätern: ZThK* 62 (1965) 178–195, hier 178: «Obschon Vinzenz (von Lerinum) den expliziten Traditionsbeweis gegen Augustin nicht leistet, weiß er sich doch mit den «sancti patres» einig, wenn er Augustins profilierte Lehre von Prädestination und Freiheit ablehnt».

<sup>9</sup> V.H. DRECOLL, *Die Entstehung der Gnadenlehre Augustins*, Tübingen 1999, 144: «Für eine historische Einordnung der anhand der Paulusexegese (sc. Augustins) entwickelten Gnadenlehre ist nach der Motivation und Zielrichtung der Paulusexegese zu fragen».

<sup>10</sup> Für eine erste Information über Pelagius und dessen Lehre cf. W. LÖHR, *Pelagius/Pelagianer/Semipelagianer: RGG*<sup>4</sup> 6 (2003) 1081sq.; V.H. DRECOLL, *Pelagius, Pelagiani: AL* 4 (2012–2018) 624–666.

im Laufe der Zeit sehr vergrößert. Da er nun einmal zu den Erzketzern gerechnet wurde, wurden seine Werke vernichtet. Was er dachte, muss aus den Schriften seiner Gegner rekonstruiert werden. Weil es fortan so schwierig war, zur Kenntnis zu nehmen, was er gesagt und geschrieben hatte, hatten denn auch die Vorwürfe, die immer wieder gegen seine Ansichten erhoben worden sind, mit seinen eigenen Aussagen nur noch wenig zu tun. Wie er wirklich dachte, macht beispielsweise das Glaubensbekenntnis deutlich, in dem er einen Mittelweg sucht zwischen der Annahme, der Wille des Menschen sei unfrei, und der Behauptung, trotz der Folgen der Erbsünde vermöge ein Mensch sich aus eigener Kraft für das Gute zu entscheiden. Dieses Bekenntnis formulierte Pelagius im Jahre 417<sup>11</sup>. Darin grenzte er sich einerseits gegen die Position des Dualisten Mani ab, andererseits gegen die Ansichten seines Zeitgenossen Jovinian. Wie viel oder wie wenig Pelagius von Mani wusste, lässt sich schwer sagen. Immerhin wird er gewusst haben, dass Mani das Böse als eine ewige kosmische Kraft betrachtete und deswegen davon ausging, dass Menschen vom Bösen beherrscht und deswegen außerstande dazu seien, sich aus eigener Kraft für das Gute zu entscheiden. Von Jovinian kann Pelagius gewusst haben, dass dieser der Meinung war, Christen, die in der Taufe wiedergeboren seien und am christlichen Glauben festhielten, seien in der Lage, nicht mehr zu sündigen<sup>12</sup>. Er formuliert: «Den freien Willensentscheid bekennen wir so, dass wir sagen, dass wir stets Gottes Hilfe brauchen und dass diejenigen, die mit Mani sagen, ein Mensch könne die Sünde nicht vermeiden, ebenso irren wie jene, die mit Jovinian versichern, ein Mensch vermöge die Sünde zu vermeiden. Jeder von beiden nimmt die Freiheit der Willensentscheidung weg. Wir aber sagen, der Mensch vermöge immer sowohl zu sündigen als auch nicht zu sündigen, um auf diese Weise zu bekennen, wir hätten stets einen freien Willensentscheid»<sup>13</sup>. Es sei hervorgehoben: Pelagius sagt immerhin, ein Mensch bedürfe stets der Hilfe Gottes, um sich frei entscheiden zu können. Da er aber nach

---

<sup>11</sup> Zu dem Bekenntnis des Pelagius cf. P.J. VAN EGMOND, *A Confession without pre-  
tence. Text and Context of Pelagius' defence of 417 A.D.*, Diss. Amsterdam 2013.

<sup>12</sup> Für eine erste Information über Jovinian und dessen Lehre cf. S. ELM, Jovinianus: RGG<sup>4</sup> 4 (2001) 592sq.

<sup>13</sup> Pelagius, *Libellus fidei* 25,13: «liberum sic confitemur arbitrium ut dicamus nos semper dei indigere auxilio, et tam illos errare qui cum Manichaeo dicunt hominem peccatum uitare non posse, quam illos qui cum Ioviniano asserunt hominem non posse peccare: uterque enim tollit arbitrii libertatem. nos uero dicimus hominem semper et peccare et non peccare posse, ut semper nos liberi confiteamur esse arbitrii». Hier zitiert nach VAN EGMOND (cf. n. 11) 172, dort erneut zitiert ib. 337. Ib. 172 verweist VAN EGMOND auf Hieronymus, *In Hieremiam* 5,3,3 zu *Ier* 25,3.

seiner Verurteilung als Erzketzer betrachtet wurde, war es Theologen nach ihm weder möglich noch war es auch nur erwünscht, exakt zur Kenntnis zu nehmen, was er eigentlich gesagt hatte.

### 3. Die Stellungnahmen zweier Ordensbrüder Luthers zur Frage, wozu Menschen nach dem Sündenfall noch imstande seien

Zwei Ordensbrüder Luthers bezogen um die Mitte des 14. Jh.s an der damals neben Oxford in ganz Europa maßgeblichen theologischen Fakultät der Universität Paris in ihren Vorlesungsreihen engagiert Position gegen andere Theologen, denen sie vorwarfen, moderne Pelagianer zu sein. Der Wunsch, sich damit zu profilieren, kann dabei durchaus mitgespielt haben. Hielten doch zahlreiche Theologen aus dem Ordens- und Weltklerus gleichzeitig mit ihnen diese Qualifikationsvorlesungen in Paris. Gregor von Rimini (um 1300–1358)<sup>14</sup> berief sich im Jahre 1342 beispielsweise darauf, dass Augustin in seinem Werk *De praedestinatione sanctorum* den Vers *2 Cor 3,5* zitierte. Er selbst paraphrasierte Augustins Zitat so: «Niemand ist sich selbst genug, um irgendein gutes Werk zu beginnen oder zu vollenden. Vielmehr kommt fürs Beginnen und fürs Vollenden eines jeden guten Werkes unser Vermögen von Gott»<sup>15</sup>. Und Gregor behauptete nun unter Berufung auf Paulus und Augustin, ein Mensch, der ja als solcher durch den Sündenfall beeinträchtigt sei, könne ohne eine jeweils neue Gnadenhilfe Gottes weder erkennen, was gut sei, noch könne er es wollen, noch könne er es tun<sup>16</sup>. Denen, die er als seine Gegner betrachtete, warf

<sup>14</sup> Zu seinem Wirken an der Universität Paris cf. V. MARCOLINO, Der Augustinertheologe an der Universität Paris: *Gregor von Rimini. Werk und Wirkung bis zur Reformation* (hrsg. von H.A. OBERMAN), Berlin/New York 1981, 127–194, hier 170.

<sup>15</sup> *Praed. sanct.* 5: «non sumus idonei cogitare aliquid quasi ex nobismetipsis, sed sufficientia nostra ex deo est». Bei Gregor wird daraus: «Nemo sibi sufficit ad incipiendum vel perficiendum quodcumque opus bonum. Sed in omni opere bono et incipiendo et perficiendo sufficientia nostra ex deo est» (Gregor von Rimini, *In 2 Sententiarum distinctiones* 26–28, qu. 1 ad oppositum [Gregorii Ariminensis oesa *Lectura super primum et secundum Sententiarum. Super secundum, dist. 24–44* (hrsg. von A.D. TRAPP/V. MARCOLINO), Berlin/New York 1980, tomus 6, p. 23,20–22]).

<sup>16</sup> Cf. Gregor von Rimini, *In 2 Sententiarum distinctiones* 26–28, art. 1, concl. tres (Gregorii Ariminensis oesa *Lectura* [cf. n. 15], tomus 6, p. 24,11–19): «prima (sc. conclusio) est quod nullus homo in statu praesenti, dei etiam generali influenza stante, potest absque speciali auxilio eius agere aliquem actum moraliter bonum. Secunda, quod nullus homo etc. potest absque speciali auxilio dei in his quae ad moralem vitam pertinent sufficienter cognoscere quid volendum vel nolendum, agendum vel vitan-

Gregor vor, sie irrten schlimmer als der Erzketzer Pelagius. Meinten sie doch, der Mensch sei für das Erkennen, Wollen und Tun dessen, was Gott ihm geboten habe, nicht auf Gottes Hilfe angewiesen<sup>17</sup>. Es blieb Luthers Diskussionsgegner Johannes Eck vorbehalten, Luther während der Leipziger Disputation 1519 darauf hinzuweisen, dass er sich inhaltlich in der Nähe der Gnadenlehre seines Ordensbruders Gregor von Rimini befinde<sup>18</sup>. An der Universität Wittenberg wurde offenbar zwar die Erkenntnislehre des Gregor von Rimini vermittelt, nicht aber seine antipelagianische Gnadenlehre. Sonst hätte Luther es gewiss nicht nötig gehabt, sich von seinem Diskussionsgegner Eck darauf hinweisen zu lassen.

Wenige Jahre nach Gregor von Rimini vertrat ein anderer Augustinereremit, Hugolin von Orvieto (nach 1300–1373), ebenfalls an der Universität Paris eine ähnliche Position wie dieser. Hugolin billigte den Fähigkeiten des Menschen nur eine dienende Rolle zu, wenn ein Mensch eine gute Tat tun wolle: Gott müsse den Anfang machen, er müsse den Menschen leiten, und er müsse am Ende akzeptieren, was der Mensch getan habe<sup>19</sup>. Der Wille des Menschen spiele beim Tun des Guten nur die Rolle einer halben Teil-Mitursache<sup>20</sup>.

---

dum sit. Tertia, quod nullus homo etc., habita etiam sufficienti notitia de aliquo volendo vel nolendo, agendo vel vitando ex his quae ad moralem vitam pertinent, potest absque speciali auxilio conformiter velle vel agere».

<sup>17</sup> Cf. Gregor von Rimini, *In 2 Sententiarum distinctiones* 26–28, art. 2: De errore Pelagianorum modernorum (*Gregorii Ariminensis oesa Lectura* [cf. n. 15], tomus 6, p. 58,23–26): «Pelagius posuit quod homo, habita sufficienti notitia per doctrinam vel revelationem dei de his quae volenda et agenda sunt, potest absque alio auxilio velle et agere quae volenda et agenda esse cognoscit»; ib. (ib., p. 59,33–60,1): «ipsi absolute dicunt hominem posse sine adiutorio dei recte velle et agere, non ponentes ipsum indigere iuari ad notitiam habendam de volendis et agenda».

<sup>18</sup> Cf. M. BRECHT, *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*, Stuttgart 1981, 306.

<sup>19</sup> Cf. dazu C. BURGER, Freiheit zur Liebe ist Geschenk Gottes. Hugolin von Orvieto als Schüler Augustins: *Augustine, the Harvest, and Theology (1300–1650). Essays Dedicated to H.A. Oberman in Honor of his Sixtieth Birthday*, Leiden 1990, 21–40, hier 28: «Als einen tugendhaften Akt anerkennt Hugolin nur den, der entweder selbst Liebe zu Gott über alles ist oder doch aktuell oder habituell darauf bezogen wird».

<sup>20</sup> Hugolin von Orvieto, *Commentarius, principium primum*, qu., art. 1 (*Hugolini de urbe veteri Commentarius in quattuor libros Sententiarum* 1–4 [hrsg. von W. ECKERMANN, davon Bde. 3–4 unter Mitarbeit von V. MARCOLINO], Würzburg 1980–1988, tom. 1, p. 12,51–55): «Sed addo aliud, quod respectu aequaliter operari, quo eadem creatura avertitur a per se vita et deterioratur, per culpam potest esse partialis causa integra et sufficiens. Exemplum. Sit A dilectio Dei, sit B velle furari. Tunc utriusque entitatis deus est causa partialis et voluntas creata altera causa partialis, sed differenter.

Eine ähnliche Konzeption hatte bereits Bernhard von Clairvaux vertreten<sup>21</sup>. Etwa 180 Jahre nach Hugolin sollte Erasmus von Rotterdam sie vorsichtig befürworten<sup>22</sup>.

Die in der Auseinandersetzung zunächst mit Pelagius, später vor allem mit Julian von Eclanum ausgearbeitete Konzeption Augustins von Gottes Gnade und des Menschen Angewiesenheit darauf war zu dem Zeitpunkt, zu dem Luther sich so begeistert auf sie berief, keineswegs unangefochten. Man konnte sie engagiert verteidigen, man konnte es vermeiden, Augustins Spitzenaussagen anzuführen, seine scharf zugespitzten Formulierungen wurden aber durchaus auch kritisiert. Die Gnadenlehre Augustins wurde aus philosophischen und theologischen Gründen angegriffen. Ihren Anhängern wurde beispielsweise vorgeworfen, dass sie die Unfähigkeit des Menschen zum Tun des Guten aus eigener Kraft so stark hervorhoben, dass der freie Wille inhaltlich entleert werde: Philosophisch geurteilt verfielen die Augustinisten in den Irrtum des Determinismus. Im Jahre 1277 verurteilte der Bischof von Paris Étienne Tempier die Aussage als einen Irrtum, alles geschehe aus Notwendigkeit. Im Hinblick auf die höchste Ursache, Gott, geschehe nichts zufällig<sup>23</sup>. Theologisch

---

Nam respectu B est partialis, integra et sufficiens, sed respectu A est semiconcausa partialis et eget pro suo partiali coefficere vitae iuvamento seu complemento divino».

- <sup>21</sup> Bernhard von Clairvaux, *Tractatus de gratia et libero arbitrio*, cap. 14,46 (*S. Bernardi opera* [ed. L. LECLERCQ/H.M. ROCHAIS/C.H. TALBOT] 3. *Tractatus et opuscula*, Roma 1963, p. 199,1–18): «Quid igitur? Hoc ergo totum liberi arbitrii opus, hoc solum eius est meritum quod consentit? Est prorsus. Non quidem quod vel ipse consensus in quo omne meritum consistit, ab ipso sit, cum nec «cogitare», quod minus est quam consentire, «aliquid a nobis quasi ex nobis sufficientes sumus» (2. Kor. 3,5). Verba non sunt mea, sed Apostoli, qui omne quod boni potest esse, id est «cogitare, et velle, et perficere pro bona voluntate», attribuit Deo (Phil. 2,13), non suo arbitrio».
- <sup>22</sup> Erasmus von Rotterdam, *De libero arbitrio diatribe sive collatio* IIIc4 (ed. J. VON WALTER, Leipzig <sup>2</sup>1935, p. 70,4–16): «Primum enim quidam orthodoxi patres tres gradus faciunt operis humani: primus est cogitare, secundus velle, tertius perficere. Atque in primo quidem ac tertio nullum locum tribuunt libero arbitrio quicquam operandi. Animus enim a sola gratia impellitur, ut cogitet bonum, et a sola gratia peragitur, ut perficiat, quod cogitavit. Ceterum in medio, hoc est in consensu, simul agit gratia et humana voluntas, sic tamen, ut principalis causa sit gratia, minus principalis nostra voluntas. Quoniam autem summa rei tribuitur illi, qui totum contulit ad perficiendum, non est, quod homo ex bono opere sibi quicquam asserat, cum hoc ipsum, ut possit consentire et cooperari gratiae divinae, dei munus sit».
- <sup>23</sup> «Quod nichil fit a casu, sed omnia de necessitate eveniunt ...» (Étienne Tempier, Bischof von Paris, These 21 innerhalb der Verurteilung von 1277 [K. FLASCH,

wurde gefolgert, wer Gottes Gnade so stark hervorhebe wie diejenigen Theologen, die sich strikt an Augustins antipelagianischen Aussagen orientierten, der erkläre Gott zum Urheber der bösen Taten der Menschen.

Ein anderer Vorwurf war der, wer dem Menschen, der nun einmal durch die Erbsünde und durch Tatsünden geschädigt sei, die Fähigkeit abspreche, aus eigener Kraft das Gute zu tun, der entmutige diese Christen und führe sie in die Verzweiflung. Auch Sündern müsse es noch möglich sein, einen Schritt in die gute Richtung zu tun<sup>24</sup>.

Interessant ist in dieser Frage ein Blick auf die Position des Petrus Lombardus in dessen Lehrbuch, den *Vier Büchern Sentenzen*, das im akademischen theologischen Unterricht sehr einflussreich werden sollte. Er hatte dort, wo er sich zur Gnadenlehre äußert, weit seltener Augustins antipelagianische Spitzenaussagen herangezogen, als es die engagierten Vertreter von Augustins antipelagianischer Gnadenlehre Gregor von Rimini und Hugolin von Orvieto in ihren Kommentaren zu seinem Lehrbuch tun sollten<sup>25</sup>. So ließ der Lombarde beispielsweise in einem Zitat aus *De gratia et libero arbitrio* zwei ganz entscheidend wichtige Wörter weg. Augustin hatte geschrieben: «Wer Gottes Gebot befolgen will und es nicht vermag, dessen Wille ist zwar freilich schon gut, aber noch gering und kraftlos. ... Dass wir also wollen, wirkt er (sc. Gott) ohne uns. Wenn wir aber wollen und es so wollen, dass wir es auch tun, wirkt er mit uns zusammen»<sup>26</sup>. Der Lombarde zitierte aber nur: «Dass wir also wollen, wirkt er (sc. Gott)». Die beiden Wörter «ohne uns» ließ er weg. Es heißt beim Lombarde gerade nicht: «Dass wir also wollen, wirkt er ohne uns». Die mitwir-

---

*Aufklärung im Mittelalter? Die Verurteilung von 1277. Das Dokument des Bischofs von Paris*. Eingeleitet, übersetzt und erklärt von K. F., Mainz 1989, p. 117]). Cf. dazu M. SANTOS NOYA, *Die Sünden- und Gnadenlehre des Gregor von Rimini*, Frankfurt a.M. et al. 1990, 199–202.

- <sup>24</sup> Cf. C. BURGER, Der Augustinschüler gegen die modernen Pelagianer: Das «auxilium speciale dei» in der Gnadenlehre Gregors von Rimini: *Gregor von Rimini. Werk und Wirkung bis zur Reformation* (hrsg. von H.A. OBERMAN), Berlin/New York 1981, 195–240, hier 212sq.: «Duns Scotus befürchtete, wenn diese Lehre Bonaventuras (der Todsünder erwerbe selbst dann, wenn er tue, was ihm geboten sei, nicht das Ziel des ewigen Lebens) unwidersprochen bleibe, dann würden alle Todsünder auch keinen der Art nach guten Akt mehr tun wollen».
- <sup>25</sup> Cf. dazu die Gegenüberstellung der Aussagen Augustins, die Petrus Lombardus und Gregor von Rimini zitierten, in BURGER, *Der Augustinschüler* (cf. n. 24) 230–240.
- <sup>26</sup> *Gr. et lib. arb.* 33: «qui ergo uult facere dei mandatum et non potest, iam quidem habet uoluntatem bonam, sed adhuc paruam et inualidam. ... ut ergo uelimus, sine nobis operatur. cum autem uolumus, et sic uolumus ut faciamus, nobiscum cooperatur».

kende Gnade Gottes muss dem Menschen nach Ansicht des Lombarden lediglich helfend zu Seite stehen. Damit hat Petrus Lombardus in seinem in der Folgezeit sehr erfolgreichen Lehrbuch der Aussage Augustins die Spitze genommen.

#### 4. Die im Erfurter Augustinerkonvent vertretene Sicht Augustins

Der japanische Germanist Jun Matsuura hat die Bemerkungen, die Luther 1509–1511 in Bücher eingetragen hat, die ihm damals im Erfurter Konvent zugänglich waren, mustergültig ediert. Die Unterstreichungen und Bemerkungen Luthers zu Schriften Augustins sind hier präzise verzeichnet<sup>27</sup>. Die Liste der von Luther benutzten Schriften des Kirchenvaters, die Matsuura in seiner Einleitung bietet, lässt darauf schließen, dass Luther damals in Erfurt noch keine Vorliebe für die antipelagianischen Schriften Augustins gehabt hat<sup>28</sup>. Für Luther hatten die antipelagianischen Schriften Augustins bis zu seinem Wechsel von Erfurt nach Wittenberg im Jahre 1511 keine besondere Bedeutung<sup>29</sup>. Der vermeintliche Ordensgründer stand im Erfurter Konvent zwar in hohem Ansehen, aber es wurden bei der Lektüre und Auslegung seiner Werke nicht etwa diejenigen Schriften besonders betont, in denen er die Angewiesenheit des Menschen auf Gottes Gnade hervorhebt. Da von Luthers Lehrern Usingen und Trutfetter keine theologischen Schriften überliefert sind, die das Gegenteil beweisen könnten, darf man sagen, dass im Erfurter Konvent der Augustinereremiten zu der Zeit, in der Luther dort lebte, die antipelagianischen Schriften Augustins innerhalb von dessen Werken nicht in besonders herausgehobener Geltung gestanden haben<sup>30</sup>. In den erhalten gebliebenen Schriften

<sup>27</sup> M. Luther, *Erfurter Annotationen, 1509–1510/11* (hrsg. von J. MATSUURA), Köln et al. 2009, 561–646. Zu dieser Edition cf. C. BURGER, Rez. M. Luther, *Erfurter Annotationen 1509–1510/11: Church History and Religious Culture* 92 (2012) 141–143.

<sup>28</sup> Darauf verweist die gründlich annotierte Liste der Schriften des Kirchenvaters bei J. MATSUURA, Einleitung: M. Luther, *Erfurter Annotationen, 1509–1510/11* (hrsg. von J. M.), Köln et al. 2009, XV–CCLX, hier LXXXIII–CVI.

<sup>29</sup> Cf. dazu MATSUURA (cf. n. 28) XCVII: «So ist sehr wahrscheinlich, daß die ganze Amerbachsche Gesamtausgabe in Luthers Kloster vorhanden war. Aber wie sich bereits an konkreten Fällen gezeigt hat, bedeutet das noch lange nicht, daß er für eine bestimmte Schrift diese Ausgabe herangezogen hat»; ib. CIV: «Aus dem ganzen wird man schließen können, daß ihm die antipelagianischen Schriften noch gar nicht in ihrem besonderen Charakter in den Blick kamen».

<sup>30</sup> ZUMKELLER vertritt freilich die Ansicht, dass im Erfurter Konvent der Augustinereremiten zu Luthers Zeit über Gnade, Rechtfertigung und Verdienst durchaus im

des Hochschullehrers der Theologie Johannes von Paltz, der den Erfurter Konvent etwa zu dem Zeitpunkt verließ, als Luther eintrat, stößt man zwar auf eine breite Palette von Zitaten aus Augustins Schriften. Paltz hebt jedoch nicht etwa diejenigen Aussagen hervor, die betonen, dass ein Mensch auf Gottes Gnade angewiesen sei, um seinen Willen tun zu können<sup>31</sup>.

### 5. Der Einfluss seines Ordensoberen Johann von Staupitz auf Luther, was Augustin betrifft

Luthers Schwerpunktsetzung innerhalb der Schriften Augustins änderte sich jedoch eingreifend, als er von Johann von Staupitz, dem Generalvikar der observanten Kongregation seines Ordens in Deutschland, an die Universität Wittenberg berufen wurde. Weil die Leitungsfunktion, die er im Orden innehatte, Staupitz stark beanspruchte, bestimmte er Luther zu seinem Nachfolger auf der Professur, die dieser 1512 antrat. Der Einfluss des Ordensoberen auf den Jüngeren war erheblich. Für Staupitz spielte Augustin eine wichtige Rolle, schrieb er doch programmatisch: «Von Wort zu Wort gebrauche ich lieber die Worte des heiligen Aurelius Augustinus als meine eigene Sichtweise (sc. zum Ausdruck zu bringen). Und das nicht zu Unrecht. Ist er doch mein Vater und Lehrer, ja sogar der der heiligen Kirche, von sehr profundem Intellekt, gefällig in seiner Art, sich auszudrücken und zuverlässig in dem, was er geltend macht»<sup>32</sup>. Die Augustinrezeption des Staupitz in diesen *Tübinger Predigten* aus

---

Sinne der antipelagianischen Schriften Augustins gedacht worden sei: A. ZUMKELLER, *Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung und Verdienst nach der Lehre der Erfurter Augustinertheologen des Spätmittelalters*, Würzburg 1984. Cf. dazu die Rezension von C. BURGER, *Rez. A. ZUMKELLER, Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung und Verdienst. ThLZ* 111 (1986) 291–293. Dem Urteil von V. LEPPIN, *Die Verbindung von Augustinismus und Mystik im späten Mittelalter und in der frühen reformatorischen Bewegung: Lutherjahrbuch* 85 (2018) 130–153, hier 130 n. 3, es handle sich dabei um eine «grandiose Studie», kann ich, was diesen Punkt angeht, also nicht zustimmen.

<sup>31</sup> Die erhalten gebliebenen Schriften des literarisch fruchtbaren Hochschullehrers Johannes von Paltz liegen in kritischen Editionen vor (J. von Paltz, *Werke* 1–3 [hrsg. von C. BURGER/B. HAMM/F. STASCH et al.], Berlin/New York 1983–1989). Die Augustinizitate sind in den Registern zusammengestellt: ib. 1,498–500; 2,534sq.; 3,534sq. Sofern Johannes von Paltz überhaupt aus antipelagianischen Schriften Augustins zitiert, finden sich diese Zitate oft in von ihm herangezogenen Schriften scholastischer Theologen. Er hat sie in diesen Fällen also nicht aus selbständiger Lektüre.

<sup>32</sup> J. von Staupitz, *Predigt 7 (Tübinger Predigten)*. Bearbeitet von R. Wetzel [= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* I], Berlin/New York 1987, p. 124,92–96 [in eigener

dem Jahre 1498 ist von Richard Wetzel, einem der Editoren seiner Schriften, der zweifelsohne zu den besten Kennern seiner Werke gehört, dargestellt worden. Wetzel hat unter anderem in Staupitz' Bezugnahmen auf Augustin in diesen Predigten zwischen Aussagen, die dieser in dessen Schriften im Original gelesen hat, und solchen, die er in Werken scholastischer Theologen gefunden hatte, unterschieden<sup>33</sup>. Das ist deswegen von Bedeutung, weil eine Aussage Augustins, die Staupitz in ihrem ursprünglichen Kontext gelesen hat, ihn ja viel authentischer erreicht hat als Sätze, die im Vorgang der Rezeption durch andere Autoren in ihre eigenen Argumentationen eingepasst und dadurch verändert worden waren.

Ein Hinweis darauf, wie sehr Staupitz schon in den frühen Tübinger Predigten den Christen als auf Gottes Gnade angewiesen betrachtet, findet sich in dessen Zitat aus Augustins Brief 194: «Was ist denn ein ›Verdienst‹ des Menschen, bevor er die Gnade empfangen hat, wenn doch allein die Gnade jedes gute Verdienst in uns bewirkt?»<sup>34</sup>. Dazu passt, dass Staupitz schreibt, ein Christ solle in

---

Übersetzung]). Der Editor zeigt in seinem Aufsatz über die Augustinrezeption des Staupitz auf, dass dieser sich nicht darauf beschränkt, programmatisch zu formulieren, sondern dass er sich in der Tat an Augustin orientiert: R. WETZEL, Staupitz Augustinianus. Eine Bestandsaufnahme der Rezeption Augustins in seinen Tübinger Predigten: *Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse* (hrsg. von L. GRAF ZU DOHNA/R. W.), Tübingen 2018, 223–265, hier 232 und 233 n. 53. Cf. auch M. WRIEDT, Staupitz und Augustin. Zur Kirchenväterrezeption am Vorabend der Reformation: *Auctoritas Patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert* (hrsg. von L. GRANE/A. SCHINDLER/M. W.), Mainz 1993, 227–257.

<sup>33</sup> Cf. R. WETZEL, Einleitung: J. von Staupitz, *Tübinger Predigten*. Bearbeitet von R. W. (= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* I), Berlin/New York 1987, 3–42, hier 15.17.

<sup>34</sup> J. von Staupitz, Predigt 23,321sq. (*Tübinger Predigten*. Bearbeitet von R. Wetzel [= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* I], Berlin/New York 1987, p. 359). Zitiert ist Augustin, *ep.* 194,19: «quod est ergo meritum hominis ante gratiam, quo merito percipiat gratiam, cum omne bonum meritum nostrum non in nobis faciat nisi gratia et, cum deus coronat merita nostra, nihil aliud coronet quam munera sua?». Freilich zitiert Staupitz die verkürzte Fassung, die Petrus Lombardus bietet: «Quid, inquit (sc. Augustinus), «est meritum hominis ante gratiam, cum omne bonum meritum nostrum non in nobis faciat nisi gratia?». – Die Kapitelzählung ist in der zweiten der beiden modernen Editionen der «Sentenzen» verändert worden. Die Fundstelle in der Edition des Jahres 1916 war: 2 *Sent* dist 27 cap. 8 [246]. In der Edition des Jahres 1971 ist die Aussage nun zu finden: 2 *Sent* dist 27 cap. 4 [176] (p. 483, Zeilen 8–10). Herrn Dr. R. Wetzel danke ich für den hilfreichen Hinweis auf diese Verschiebung.

Demut dem Urteil Gottes zustimmen, das über ihn ergeht<sup>35</sup>. In seiner Schrift *De exsecutione aeternae praedestinationis* (Nürnberg 1517) nennt Staupitz Augustin «Augustinus noster», nimmt ihn also für die eigene Position in Anspruch<sup>36</sup>.

Auch wenn man in Staupitz' Schriften kein abgerundetes Lehrgebäude erwarten darf, muss er als eigenständiger Theologe ernst genommen werden. Sein Einfluss auf Luther hat sich nicht auf seelsorgerlichen Zuspruch beschränkt<sup>37</sup>. Luther hat vielmehr wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig Staupitz für seinen theologischen Werdegang gewesen ist. Noch 1531 hat er im Rückblick dessen Auffassungen und seine eigenen als «unsere Lehre» zusammengefasst<sup>38</sup>. Dennoch haben viele Lutherforscher bisher nicht genau genug darauf geachtet, was Staupitz' Augustinrezeption für Luther bedeutet hat<sup>39</sup>. Von seinem Vorgesetzten lernte Luther eine andersartige Auswahl aus Augustins Schriften kennen als von seinen Mitbrüdern im Erfurter Kloster.

<sup>35</sup> J. von Staupitz, Predigt 23,199 (*Tübinger Predigten*. Bearbeitet von R. Wetzel [= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* I], Berlin/New York 1987, p. 355): «divini iudicii rectification». Hinweis bei M. SCHULZE, *Der Hiob-Prediger. Johannes von Staupitz auf der Kanzel der Tübinger Augustinerkirche: Augustine, the Harvest, and Theology (1300–1650). Festschrift für H.A. Oberman zum 60. Geburtstag*, Leiden et al. 1990, 60–88, hier 79.

<sup>36</sup> J. von Staupitz, *Libellus de exsecutione aeternae praedestinationis* (bearbeitet von L. Graf zu Dohna und R. Wetzel [= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* II], Berlin/New York 1979, 70–304), cap. IV: De praedestinatione sanctorum, p. 92,17: «Nam et Augustinus noster, in culmine luminis naturae ambulans ...».

<sup>37</sup> L. GRAF ZU DOHNA, Staupitz und Luther. Kontinuität und Umbruch in den Anfängen der Reformation: *Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse* (hrsg. von L. G. Z. D./R. WETZEL), Tübingen 2018, 176–189, hier 181sq.

<sup>38</sup> *Kommentar zum Galaterbrief (1531/1535)* (WA 40/I,131): «memini D. Staupitium ... inicio causae meae ad me dixisse: Hoc me, inquit, consolatur, quod haec doctrina nostra gratiae totam gloriam et omnia soli Deo tribuit, hominibus nihil». In diesem Zusammenhang relativiert Luther freilich kurz zuvor Augustins Autorität: «Sive ... Augustinus ... sive Angelus e coelo aliter doceat ...» (ib.). Hinweis bei O. SCHEEL, *Dokumente zu Luthers Entwicklung (bis 1519)*, Tübingen 1929, 62.

<sup>39</sup> «Hier wird deutlich, wie stark die Auffassung von Ordensreform bei Staupitz von seiner Theologie geprägt wird, die sich von Augustin ausgehend zu einer biblisch begründeten, vor allem auf Paulus fußenden Gnadentheologie entwickelt» (GRAF ZU DOHNA [cf. n. 37] 179).

## 6. Luthers pauschale Berufung auf Augustin und seine Inanspruchnahme von dessen antipelagianischen Schriften in den ersten Jahren seiner Wittenberger Hochschullehrertätigkeit

Schon in der ersten der beiden Vorlesungen, die Luther in den Jahren 1513–1515 über die *Psalmen* hielt, den *Dictata super psalterium*, ist spürbar, wie intensiv er sich auf Augustin stützt. Dessen *Enarrationes in Psalmos* sind die wichtigste theologische Quelle, auf die er für die Ausarbeitung seiner Vorlesung zurückgreift<sup>40</sup>. So kann er sagen: «Die ganze und höchste Weisheit des Menschen ist diese: zu wissen, dass er durch sich selbst nichts ist»<sup>41</sup>. Er beruft sich damit auf eine Aussage Augustins: «Dies ist also die ganze große Weisheit, dass ein Mensch weiß, dass er selbst als solcher nichts ist, und dass er, was er ist, von Gott und um Gottes willen ist»<sup>42</sup>. Auch der bei Augustinus begegnende Gedanke des «fröhlichen Tauschs», dem zufolge die Gerechtigkeit Christi der Seele des sündigen Menschen zuteil wird und Christus deren Sünde auf sich nimmt, wird von Luther schon in seiner ersten Vorlesung über die *Psalmen* formuliert<sup>43</sup>.

Seine eigene Sicht vertrat Luther zu dieser Zeit ganz besonders deutlich in akademischen Disputationen an der Universität Wittenberg, aber auch in seinen Vorlesungen. Seit 1515 beanspruchte er, um seine eigenen Aussagen zu unterstützen, in erster Linie Aussagen Augustins aus dessen antipelagianischen Schriften, wie er sie vor allem im achten, aber auch im sechsten Band der von dem Drucker/Verleger Amerbach gedruckten Edition lesen konnte<sup>44</sup>. In sei-

<sup>40</sup> K. UNTERBURGER, *Unter dem Gegensatz verborgen. Tradition und Innovation in der Auseinandersetzung des jungen Martin Luther mit seinen theologischen Gegnern*, Münster 2015, 51, referiert, dass F. HELD, Augustinus' *Enarrationes in Psalmos* als exegetische Vorlage für Luthers erste Psalmenvorlesung: *Theologische Studien und Kritiken* 102 (1930) 1–30, hier 12sq., in Luthers *Dictata super psalterium* 270 namentliche Hinweise auf Augustins Psalmenkommentar gezählt hat.

<sup>41</sup> *Dictata super psalterium* (WA 55/II,425): «Tota et summa scientia hominis est hec: Scire scilicet, quod per se nihil est».

<sup>42</sup> «haec est ergo tota scientia magna, hominem scire quia ipse per se nihil est; et quoniam quidquid est, a deo est, et propter deum est» (Augustin, *en. Ps.* 70,1,1). Auf diese beinahe wörtliche Entlehnung weist UNTERBURGER (cf. n. 40) 39 hin.

<sup>43</sup> Augustin, *s.* 121,5: «communicavit nobiscum mala nostra, nobis daturus bona sua». Cf. Luthers *Dictata super psalterium* Scholion zu *Ps* 68 (69),17 (WA 55/II,405): «si ergo triduo in inferno fueris, signum est, Quod tecum Christus et tu cum Christo sis». Hinweis bei UNTERBURGER (cf. n. 40) 40.

<sup>44</sup> GRANE, *Modus loquendi theologicus* (cf. n. 5) 18 schreibt dazu: «Erst in der Römerbriefvorlesung hat Luther Augustins antipelagianische Schriften in größerem Umfang benutzt». Das Inhaltsverzeichnis der 1506 erschienenen Amerbach-Edition ist

nen frühen polemischen Äußerungen sagte Luther freilich nicht, dass er gezielt diejenigen Aussagen Augustins zitierte, die er brauchen konnte, sondern er nahm die Autorität des Kirchenvaters als solche pauschal in Anspruch. Leif Grane charakterisierte Luthers Interesse treffend, als er schrieb, es sei Luther dabei nicht um Augustins Theologie gegangen, sondern um die des Apostels Paulus. Dieser hatte ja nach Luthers Ansicht am besten formuliert, was er selbst als den Kern der Hl. Schrift betrachtete<sup>45</sup>. Wenn es für seine Argumentation wichtig war, dann behauptete Luther auch einmal einfach, Augustin sei derselben Ansicht wie er selbst: In einem Fall, in dem der von ihm selbst bekämpfte scholastische Theologe Gabriel Biel (ca. 1413/14–1495) ein Wort Augustins aus dessen Schrift *De libero arbitrio* zitiert, in dem dieser noch die Freiheit der menschlichen Willensentscheidung betont, behauptet Luther, diese Aussage Augustins widerlege nicht seine eigene Interpretation<sup>46</sup>. Luther versuchte Augustins Autorität ganz besonders für sich ins Feld zu führen, um diejenige zeitgenössische Interpretation der Schriften des Aristoteles zu bekämpfen, mit der er vertraut war und die er für verfehlt hielt<sup>47</sup>. Luther war ja der Ansicht, ein Sünder sei außerstande dazu, Gott über alles zu lieben. Und nur dann, wenn ein Mensch ohne egoistische Hintergedanken aus Liebe zu Gott handele, erfülle er Gottes Gebote in dem Sinne, wie Gott das wolle. In seiner Vorlesung über den *Römerbrief* des Apostels Paulus (1515/1516) betrachtete Luther die antipelagianischen Schriften Augustins als die wichtigsten Quellen für dessen adäquate Auslegung<sup>48</sup>. Von der Auslegung von Kap. 2 an zitiert Luther Aussagen Augustins oder verweist auf sie. Dabei haben diese Zitate oder Verweise allerdings lediglich die Funktion, seine eigene Exegese zu unter-

---

bequem erreichbar bei MATSUURA, Einleitung (cf. n. 28) XCII–XCIV. Die für Augustins ausgereifte Gnadenlehre besonders wichtigen Schriften finden sich in den Bänden 6 und 8 der Amerbach-Ausgabe: cf. M. SCHULZE, Martin Luther and the Church Fathers: *The Reception of the Church Fathers in the West 2* (ed. by I. BACKUS), Leiden et al. 1997, 573–626, hier 577 n. 17.

<sup>45</sup> Cf. GRANE, *Modus loquendi theologicus* (cf. n. 5) 111.

<sup>46</sup> *Disputatio contra scholasticam theologiam* concl. 11–12: «Das zu behaupten, ist nicht im Gegensatz zu dem, was Augustin sagt: Nichts liegt so sehr in der Macht des Menschen wie der Wille selbst» («Nec sic dicere, est contra Beatum Augustinum dicentem: Nihil est ita in potestate voluntatis sicut ipsa voluntas» [WA 1,224; StA 1,166]). Luther zitiert fast wörtlich Augustin, *lib. arb.* 3,7: «quapropter nihil tam in nostra potestate quam ipsa uoluntas est». Die Fundstellen zur Position Gabriel Biels in dieser Frage verzeichnet der Editor H. Junghans in StA 1,166 n. 15.

<sup>47</sup> Cf. dazu T. DIETER, *Der junge Luther und Aristoteles. Eine historisch-systematische Untersuchung zum Verhältnis zwischen Theologie und Philosophie*, Berlin/New York 2001, 254.

<sup>48</sup> Cf. R. SCHWARZ, *Luther*, Göttingen 1986, 33.

stützen<sup>49</sup>. Er grenzt sich scharf gegen eine Position ab, in der dem Menschen zugetraut wurde, dass er aus eigenen Kräften Gott über alles lieben könne. Sei doch aufgrund des Sündenfalls kein Mensch mehr dazu imstande. Und dennoch sei es erforderlich, die Gebote aus Liebe zu Gott zu erfüllen und eben nicht aus uneigentlichen Motiven<sup>50</sup>.

Im September des Jahres 1516 wurde Bartholomäus Bernhardi aus Feldkirch an der Wittenberger Theologischen Fakultät zum *Baccalaureus sententiaris* promoviert. Die Disputation, die aus diesem Anlass gehalten wurde, ist bekannt geworden unter dem Titel: *Diskussion der Frage, was der Mensch ohne die Hilfe der Gnade Gottes zu tun und zu wollen vermag*<sup>51</sup>. In der akademischen Auseinandersetzung um das Verhältnis zwischen Gottes Gnade und dem freien Willen des Menschen wurden ja, wie weiter oben zu der Position des Gregor von Rimini bereits erwähnt, auf Seiten des Menschen oft drei Fähigkeiten voneinander unterschieden: die, das Gute zu erkennen, es zu wollen und es zu tun. Und Anhänger der voll ausgebildeten Gnadenlehre Augustins betonten dann, dass ein Mensch, der eben die Folgen des Sündenfalls Adams und Evas tragen müsse, kraft der ihm verbliebenen Fähigkeiten weder erkennen noch wollen noch tun könne, was Gott geboten habe, wenn ihn nicht Gottes Gnade unterstütze<sup>52</sup>. In den Thesen, die in diesem Falle ausnahmsweise der Schüler Bernhardi selbst verfasste, freilich auf der Grundlage von Luthers Vorlesung über den *Römerbrief*<sup>53</sup>, geht es in erster Linie um eine Auseinandersetzung mit dem Spätscholastiker Gabriel Biel, der eine pelagianisierende Überschätzung der

<sup>49</sup> Cf. G. SCHMIDT-LAUBER, *Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/16. Ein Vergleich zwischen Luthers Manuskript und den studentischen Nachschriften*, Köln/Weimar/Wien 1994, 140. Die Autorin formuliert ib. 142: «Luther hat also in einigen Fällen, gehäuft im Rahmen der Interpretation des siebten Kapitels (sc. des Römerbriefs) gemeint, daß seine eigene Meinung völlig mit der Augustins übereinstimmt».

<sup>50</sup> *Vorlesung über den Römerbrief* (WA 56,274): «mera deliria sunt, que dicuntur, Quod homo ex viribus suis possit Deum diligere super omnia Et facere opera precepti secundum substantiam facti, Sed non ad Intentionem precipientis, quia non in gratia. O stulti, O Sawtheologen!».

<sup>51</sup> M. Luther (B. Bernhardi), *Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata* (WA 1,145–151; StA 1,155–162).

<sup>52</sup> Cf. das Zitat oben n. 16.

<sup>53</sup> Cf. zu der Beteiligung seines Schülers Luthers eigene Aussage in Brief nr. 26 (WAB 1,65): «De positione mea, imo Bartholomaei Feldkirchen ...». Das war nicht die Regel: cf. G. HAMMER, *D. Martin Luther. Operationes in psalmos (1519–1521). Historisch-theologische Einleitung*, Köln/Wien 1991, 81sq. n. 12.

Fähigkeiten des Menschen vertrete<sup>54</sup>. Es ist vorauszusetzen, dass der Lutherschüler Bernhardi hier ganz und gar von seinem Lehrer beeinflusst ist.

Bernhardi zitiert beispielsweise aus Augustins Schrift gegen den Pelagianer Julian von Eclanum die Aussage: Der Mensch, «der das Ebenbild Gottes ist, verdient diese Gnade – freilich nicht so, als ob dessen guter Wille der Gnade zuvorkommen könnte, noch so, dass dieser (sc. gute Wille) etwas zuvor gäbe, was ihm dann erstattet werden würde»<sup>55</sup>. Und er fährt fort: «Denn ohne die Gnade ist der Mensch ein schlechter Baum, der unfähig dazu ist, gute Früchte hervorzubringen»<sup>56</sup>. Aus Augustins Schrift *Gegen zwei Briefe der Pelagianer* zitiert er: «Ohne ihn – und er erläutert: gemeint ist der Glaube, der durch die Liebe tätig ist – verkehren sich auch Werke, die gut zu sein scheinen, in Sünden»<sup>57</sup>. In der zweiten Schlussfolgerung dieser Disputation wird einmal mehr deutlich, wie sehr der Lutherschüler Bernhardi eine Übereinstimmung der Aussage Augustins mit der des Apostels Paulus behauptet, wenn er formuliert: «Aus all dem (sc. folgert) der heilige Augustin, der Verteidiger der Gnade, mit dem allerheiligsten Apostel, dem Prediger der Gnade, dass es nicht «am Wollen und Laufen» des Menschen liegt, «sondern an Gottes Erbarmen»<sup>58</sup>, der keine Strafe auferlegt, die nicht geschuldet wäre, der aber ausschließlich unverdiente Barmherzigkeit übt»<sup>59</sup>. Es sei hervorgehoben «Augustinus folgert mit Paulus»: Näher

---

<sup>54</sup> Diese Beurteilung wird in der modernen Biel-Forschung nicht mehr geteilt, hat Biel sich doch dadurch gegen eine Überschätzung der Fähigkeiten des menschlichen Willens abgesichert, dass er auf Gottes Freiheit hinweist, gute Taten des Menschen anzunehmen oder eben auch nicht.

<sup>55</sup> *Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata* concl. prima: «(sc. homo) qui imago Dei est, meretur hanc gratiam, non tamen ut eius bona voluntas possit praecedere gratiam, ne vel ipsa prior det, ut retribuatur illi» (WA 1,145; StA 1,155). Zitiert ist Augustin, *c. Iul.* 4,15: «quia imago dei est, meretur hanc gratiam; non tamen ut eius bona voluntas possit praecedere praeter gratiam, ne uel ipsam prior det, ut retribuatur illi, ac sic gratia iam non sit gratia».

<sup>56</sup> *Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata* concl. prima: «Nam homo, gratia seclusa, arbor est mala, nullus bonos fructus producere potens ...» (WA 1,145; StA 1,155).

<sup>57</sup> *Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata* coroll. II: «Sine ipsa vero (loquitur de fide, quae per dilectionem operatur) etiam quae videntur bona opera in peccata vertentur» (WA 1,146; StA 1,156). Zitiert ist Augustin, *c. ep. Pel.* 3,14: «sine ipsa uero etiam quae videntur bona opera in peccata uertuntur».

<sup>58</sup> *Rm* 9,16.

<sup>59</sup> *Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata* concl. secunda: «Ex quibus omnibus Divus Augustinus, gratiae defensor, cum sanctissimo Apostolo, gratiae praedicator, quod non hominis sit volentis et currentis, sed Dei miserentis, qui poenam non reddit nisi debitam, misericordiam vero non nisi indebitam» (WA 1,147;

kann man einen Interpreten wohl nicht an den Interpretierten heranrücken. Der Lutherschüler bezeichnet Paulus als den «Prediger der Gnade», Augustinus als deren «Verteidiger». Und er nennt Augustin «heilig», den Apostel Paulus den «allerheiligsten». Die positiv wertenden Adjektive werden hier geradezu gehäuft: Dieses probate Mittel wird ja in der Regel eingesetzt, um die Nähe der eigenen Position zu derjenigen der auf diese Weise anerkannten Autorität zu behaupten.

In Briefen an seinen Freund und Ordensbruder Johannes Lang in Erfurt wendet Luther sich Mitte Oktober 1516 einmal mehr gegen den bei den Erfurter Theologen hoch angesehenen Theologen Gabriel Biel und gegen Johannes Duns Scotus mit den Worten: «Ich weiß wohl, was Gabriel sagt – alles in Ordnung, außer dort, wo er über Gnade, Liebe, Hoffnung, Glaube (sc. als Tugenden) redet. Wie sehr er dort (sc. im Einklang) mit seinem Skotus pelagianisiert, kann ich nun in Briefen nicht sagen»<sup>60</sup>. Wer sich vor Augen hält, von wie zentraler Bedeutung eben diese Themen «Gnade», «Liebe», «Hoffnung» und «Glaube» – nicht nur in diesen Jahren – für Luther gewesen sind, der muss diese scheinbare Zustimmung als das bewerten, was sie ist: eine radikale Ablehnung. Es klingt so, als wenn jemand über einen allgemein als vorzüglich betrachteten Fußballer sagen würde: «Fußball spielen kann er ja nicht, aber er ist immer gut friert, das muss man ihm lassen».

Luther meint zu diesem Zeitpunkt, seine eigene Sicht habe sich an der Universität Wittenberg durchgesetzt. Im Mai 1517 schreibt er siegesgewiss an Johannes Lang: «Unsere Theologie und der heilige Augustinus machen durch Gottes Wirken gute Fortschritte und herrschen an unserer Universität. Die Hochachtung für Aristoteles sinkt langsam: Er neigt sich zu seinem baldigen, ewigen Untergang»<sup>61</sup>. Vorlesungen über die Sentenzen werden in auffallender Weise verachtet, und niemand kann auf Zuhörer hoffen, wenn er sich nicht zu

---

StA 1,158). Herangezogen ist, freilich nicht wortwörtlich, Augustin, *c. ep. Pel.* 4,16: «igitur non uolentis neque currentis, sed miserentis est dei» und «ira quippe non redditur nisi debita, ne sit iniquitas apud deum; misericordia uero etiam cum praebetur indebita, non est iniquitas apud deum».

<sup>60</sup> Brief nr. 26 (WAB 1,66): «Scio, quid Gabriel dicat, scilicet omnia bene, praeterquam ubi de gratia, charitate, spe, fide, virtutibus dicit; ubi cum suo Scoto quantum pelagizet, non est, ut per literas nunc proferam». Zitiert bei HAMMER (cf. n. 53) 81 n. 9.

<sup>61</sup> Die Geltung der Schriften des Aristoteles nahm übrigens an der Wittenberger Universität nur kurze Zeit so stark ab. Danach gewannen sie auch dort erneut an Bedeutung.

dieser Theologie bekennen will, das heißt zur Bibel oder zu Sankt Augustin oder einem anderen Lehrer, der in der Kirche Autorität genießt»<sup>62</sup>.

Es ist einmal mehr auffallend, mit welcher Selbstverständlichkeit Luther zu diesem Zeitpunkt seine eigene theologische Überzeugung, die Hl. Schrift, zu deren rechter Erkenntnis er gelangt zu sein meint, und Augustinus in einem Atemzug nennen kann: «Unsere Theologie und der heilige Augustinus machen durch Gottes Wirken gute Fortschritte», sagt er. Zudem ist die Reihenfolge der Glieder in Luthers Satz aufschlussreich: «Unsere Theologie und der heilige Augustinus». Luther ist zu diesem Zeitpunkt gerade einmal fünf Jahre Hochschullehrer. Es ist bemerkenswert, mit welchem Selbstbewusstsein er hier formuliert.

Luther sagt ferner, es gelte in Wittenberg nun, sich «zur Bibel oder zu Sankt Augustin» zu bekennen. Ich interpretiere diese Aussage so, dass das Wörtchen «oder» hier fehl am Platze ist und dass Luther sagen will: «Es gilt nun in Wittenberg, sich zur Bibel und zu deren adäquatem Exegeten Augustin zu bekennen». Wenn das zutrifft, dann erlaubt Luther es sich in diesem Brief an seinen Freund Lang, sich ein wenig übermütig und minder sorgfältig auszudrücken. Auffallend ist in dieser Aussage Luthers ferner, dass er hier immerhin zugesteht, dass neben Augustin auch noch ein anderer Lehrer in Frage kommen könne, der in der Kirche in Geltung stehe. Schreibt er doch: «zu Sankt Augustin oder einem anderen Lehrer, der in der Kirche Autorität genießt ...».

Am 4. 9. 1517 verteidigt Luthers Schüler Franz Günther Thesen, die Luther formuliert hatte. Überschriften sind sie mit *Disputation gegen die scholastische Theologie*<sup>63</sup>. Schon in der ersten dieser Thesen sagt Luther kämpferisch und zugespitzt: «Behaupten, Augustinus habe gegen die Häretiker übertreibend geredet, heißt behaupten, Augustin habe so gut wie überall gelogen»<sup>64</sup>. Die Auffassung, die Luther hier bekämpft, besagt, manche Aussagen in Augustins antipelagian-

<sup>62</sup> Brief nr. 41 (an Johannes Lang in Erfurt vom 18. 5. 1517) (WAB 1,99): «Theologia nostra et S. Augustinus prospere procedunt et regnant in nostra universitate Deo operante. Aristoteles descendit paulatim inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam. Mire fastidiuntur lectiones sententiarum, nec est, ut quis sibi auditores sperare possit, nisi theologiam hanc, id est bibliam aut S. Augustinum aliumve ecclesiasticae autoritatis doctorem velit profiteri».

<sup>63</sup> Der Editor H. Junghans weist darauf hin, dass die Überschrift «Disputatio contra scholasticam theologiam» sich noch nicht im ältesten bekannten Druck finde, sondern erst in der Ausgabe des Druckers Joseph Klug aus Wittenberg, Druck B (StA 1,165 n. 2).

<sup>64</sup> *Disputatio contra scholasticam theologiam* concl. prima: «Dicere, quod Augustinus contra haereticos excessivè loquatur, est dicere, Augustinum fere ubique mentitum esse» (WA 1,224; StA 1,165).

schen Schriften seien überspitzt formuliert. Auf diese Weise habe Augustin der bekämpften Meinung dadurch wirkungsvoll entgegengetreten wollen, dass er die eigene Position bewusst überzogen formuliert habe. Wer das behauptete, der konnte dann sagen, man biege ja auch einen gekrümmten Holzbogen in die entgegengesetzte Richtung, damit er wieder gerade werde<sup>65</sup>. Luther behauptet: Nein, Augustin meinte exakt das, was er gegen die Pelagianer sagte, und zwar «überall». Augustin wollte «überall» die Notwendigkeit der Gnade Gottes einschärfen! Es geht hier um Disputationsthesen. Es ist also erlaubt, zugespitzt zu formulieren. Aber wer Augustins Werke gut kennt, wird dieser These Luthers nicht zustimmen.

Gegen eine Aussage des Gabriel Biel in dessen Kommentar zu den *Sententzen* sagt Luther in den Thesen 11 und 12 dieser *Disputation gegen die scholastische Theologie*: Wer behaupte, es stehe in der Macht eines Menschen, zu wollen oder abzulehnen, was ihm als von Gott gewollt aufgewiesen werde, der wende sich gegen Augustin<sup>66</sup>. Luther meint hier die zweite von den drei in der akademischen Diskussion um Gottes Gnade und den freien Willensentscheid des Menschen, die vorhin bereits erwähnt worden ist, oft verhandelten Fähigkeiten: erkennen, wollen und vollbringen. In diesem Falle betont Luther, ein durch die Folgen des Sündenfalls geschädigter Mensch könne auch das, was ihm als gut einleuchte, nicht aus eigener Kraft wollen.

Einige Monate später eröffnet Luther die Thesenreihe, mit der er sich 1518 den Ordensbrüdern in Heidelberg bei deren alle drei Jahre stattfindender Kapitelversammlung vorstellt, mit einem doppelten Bekenntnis zu Paulus und zu Augustin. Luther schreibt, er lege den Anwesenden Sätze vor, die er aus Briefen des Paulus ausgewählt habe, ferner aus Schriften Augustins. Den Apostel Paulus nennt er hier das «allererwählteste Werkzeug Christi». Augustin bezeich-

---

<sup>65</sup> Erasmus von Rotterdam, *De libero arbitrio* IV,16 (*Ausgewählte Schriften* 4 [ed. W. WELZIG], Darmstadt 1969, 1–195, hier 189): «Und im Volksmund sagt man, dass man, um einen krummen Stock gerade zu machen, ihn in die entgegengesetzte Richtung biegen müsse». Ähnlich ib. etwas weiter unten: «noch hätte man ein verrenktes Glied auf die Weise heilen dürfen, daß man es in die entgegengesetzte Richtung verrenkte». Erasmus hält diese Interpretation freilich in Fragen von Dogmen für problematisch. Zur Kritik der beiden Augustinereremiten Gregor von Rimini und Jakobus Perez von Valencia an dieser Ansicht cf. BURGER, *Der Augustinschüler* (cf. n. 24) 225–227 sowie id., *Augustinus en Erasmus over de vrije wil: De kerkvaders in Reformatie en Nadere Reformatie* (ed. J. VAN OORT), Zoetermeer 1997, 21–34, hier 24 und 25 n. 17.

<sup>66</sup> *Disputatio contra scholasticam theologiam* concl. 11–12: «Nec est in potestate eius (sc. voluntatis) uelle et nolle quodlibet ostensum. Nec sic dicere est contra Beatum Augustinum dicentem: Nihil est ita in potestate voluntatis sicut ipsa voluntas» (WA 1,224; StA 1,166) (oben in n. 46 bereits einmal herangezogen).

net er als dessen «verlässlichsten Interpreten», als den «interpres fidelissimus» des Paulus<sup>67</sup>. Damit rückt er beide einmal mehr sehr nahe zueinander und wertet durch die Wahl der Adjektive massiv.

An seinen Erfurter Lehrer Jodocus Trutfetter schreibt Luther am 9. 5. 1518: «Du bist der erste von allen, von dem ich gelernt habe, allein den Büchern der Hl. Schrift Glauben zu schenken, alle übrigen dagegen (kritisch) zu beurteilen, wie das ja der heilige Augustin, ja noch viel mehr Paulus und Johannes lehren»<sup>68</sup>. Einmal mehr nennt Luther Paulus und Augustin in einem Atemzug.

Und im *Galaterbriefkommentar* des Jahres 1519 sagt Luther, er kenne niemanden, der die Aussage des Paulus in seinem Brief an die Galater, *Gal 2,16*, verstanden habe – mit Ausnahme Augustins. Es heißt dort im *Galaterbrief*: «Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Fleisch gerecht»<sup>69</sup>. Diese Aussage des Paulus, behauptet Luther, habe allein Augustin verstanden. Und Luther fügt hinzu: «... und auch er nicht überall, sondern dort, wo er mit den Pelagianern, d.h. mit den Feinden der Gnade Gottes, kämpft. Dort macht er dir Paulus leicht und zugänglich»<sup>70</sup>. In diesem Zitat macht Luther deutlich, dass er innerhalb der Werke Augustins eine Auswahl trifft, dass es ihm eben um dessen antipelagianische Schriften geht. Hier deutet sich also in Luthers Wahrnehmung bereits eine Differenzierung innerhalb der Schriften Augustins an. In der *Disputation gegen die scholastische Theologie* hatte er ja noch behauptet, Augustin vertrete die Ansicht, der Mensch sei auf Gottes Gnade radikal angewiesen, «so ungefähr überall». Hier dagegen sagt er: Noch nicht einmal Augustin, dessen Autorität ich so oft und so gern in

<sup>67</sup> *Einleitung zu den theologischen Thesen der Heidelberger Disputation* (WA 1,353): «Diffidentis nobis ipsis prorsus iuxta illud spiritus consilium «ne innitaris prudentiae tuae, humiliter offerimus omnium, qui adesse voluerint, iudicio haec Theologica paradoxa, ut vel sic appareat, bene an male elicita sint ex divo Paulo, vase et organo Christi electissimo, deinde et ex St. Augustino, interprete eiusdem fidelissimo». Hinweis bei GRANE, *Divus Paulus* (cf. n. 6) 134.

<sup>68</sup> Brief nr. 74 (an Jodocus Trutfetter) (WAB 1,171): «ex te primo omnium didici, solis canonicis libris deberi fidem, caeteris omnibus iudicium, ut B. Augustinus, imo Paulus et Iohannes praecipiant». Zitiert bei HAMMER (cf. n. 53) 85 n. 37.

<sup>69</sup> Zur Auseinandersetzung um diese Aussage des Paulus cf. J. SCHRÖTER, «The new Perspective on Paul – eine Anfrage an die lutherische Paulusdeutung?»: *Lutherjahrbuch* 80 (2013) 142–158.

<sup>70</sup> Cf. dazu GRANE, *Divus Paulus* (cf. n. 6) 134.

Anspruch genommen habe, vertritt diese Ansicht überall. Luther setzt sich also vorsichtig von manchen Aussagen Augustins ab.

Nach der Leipziger Disputation von 1519 nahm Luthers Inanspruchnahme Augustins für seine eigene Interpretation der Paulusbriefe zunächst ab. Wirklich brisant wurde der Streit um die Berufung auf Augustin dann aber erneut durch Luthers Auseinandersetzung mit Erasmus von Rotterdam. Erasmus sah sich ja mit dem Vorwurf konfrontiert, er sei der führende Kopf hinter dem relativ unbekanntem Professor Luther an der wenig bedeutenden Universität Wittenberg<sup>71</sup>. Um diesen Anfeindungen zu entgehen, wollte er sich von Luther abgrenzen. Eine gelehrte Auseinandersetzung über die Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Willensfreiheit in der lateinischen Sprache der Gebildeten schien ihm dafür das geeignete Medium zu sein. Luther entgegnete freilich sehr scharf. Für ihn ging es dabei keineswegs um etwas, was man mit kühlem Kopf unter akademisch geschulten Gelehrten erwägen konnte, sondern um den Kern des Evangeliums.

Es wurde in den beiden Schriften der Kontrahenten, im *Gespräch oder Unterredung über den freien Willen* des Erasmus und in *Vom geknechteten Willen* Luthers, denn auch deutlich, dass Erasmus ganz anders mit Augustin umging als Luther. Für Erasmus war Augustin nur einer unter vielen Theologen, denen er Autorität zuerkannte. Origenes und Hieronymus standen höher in seiner Gunst, ging es ihm doch in erster Linie um die philologische Kompetenz, nicht um Lehrfragen. In einer Aufzählung derjenigen Kirchenväter, die sich positiv von Theologen späterer Zeiten unterscheiden, fehlt dessen Name<sup>72</sup>. Erasmus unterscheidet eine Phase in Augustins Denken, in der dieser dem Menschen auch in seinem Verhältnis zu Gott eine freie Willensentscheidung zugetraut habe. Was Augustin in dieser Phase geschrieben hat, kann Erasmus billigen. Aber er sieht in Augustins Denken eine zweite Phase, die mit dem Auftreten des Pelagius beginnt, und die Aussagen, die Augustin in dieser Phase macht, sind für ihn nicht akzeptabel. Wo er Augustin zustimmend zitiert, da beruft er sich vor allem auf dessen Schrift *De doctrina christiana* und auf seine Kommen-

<sup>71</sup> Cf. C. AUGUSTIJN, *Erasmus von Rotterdam. Leben – Werk – Wirkung*, München 1986, 109.

<sup>72</sup> Erasmus von Rotterdam, *Ratio seu methodus (Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia emendatiora et auctiora* 1–10, Leiden 1703–1706 [Nachdr. Hildesheim 1961–1962], tom. 5, p. 82A): «si quis hujus rei promptum aliquod argumentum requirat, veteres illos Theologos, Origenem, Basilium, Chrysostomum, Hieronymum cum hisce recentioribus componat conferatque: videbit illic aureum quoddam ire flumen».

tare zu biblischen Schriften<sup>73</sup>. In seinem eigenen Werk *Hyperaspistes diatribae* kann Erasmus Augustin eher distanziert sogar einmal «dieser Mann da» nennen<sup>74</sup>. Als sein eigenes Votum zum Verhältnis zwischen Gottes Gnade und dem menschlichen Willen darf man wohl die Aussage in *De libero arbitrio* verstehen: «Bei der Zustimmung ... handelt zugleich die Gnade und der menschliche Wille, doch so, daß die grundlegende Ursache die Gnade ist, die weniger grundlegende aber unser Wille»<sup>75</sup>. Wie oben schon erwähnt, steht diese Aussage des Erasmus inhaltlich nahe bei der Position Bernhards von Clairvaux und derjenigen des Augustinereremiten Hugolin von Orvieto.

Luther dagegen plädierte scharf dafür, der menschliche Wille sei in Heilsfragen unfähig. Schon den Titel seiner Schrift – *Vom geknechteten Willen* – entlehnte er Augustin<sup>76</sup>. Als Erasmus ihm entgegenhielt, es sei doch ganz und gar nicht nützlich, dem Volk bekannt zu machen, was Augustin geschrieben habe: Gott wirke in Menschen das Gute und das Böse, er belohne in Menschen seine eigenen guten Werke und bestrafe in ihnen, was er Böses in ihnen bewirkt habe<sup>77</sup>, entgegnete Luther, es gehe hier nicht um die Frage, ob es pädagogisch

<sup>73</sup> Cf. C. BURGER, Erasmus' Auseinandersetzung mit Augustin im Streit mit Luther: *Auctoritas Patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert* (hrsg. von L. GRANE/A. SCHINDLER/M. WRIEDT), Mainz 1993, 1–13, hier 1, mit Hinweis auf E.-W. KOHLS, *Luther oder Erasmus. Luthers Theologie in der Auseinandersetzung mit Erasmus* 1, Basel 1972, 37 bei n. 174.

<sup>74</sup> Erasmus von Rotterdam, *Hyperaspistes diatribae* II (*Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia emendatiora et auctiora* 1–10 [cf. n. 72], tom. 10, pp. 1521F–1522A): «Priusquam haec de gratia et libero arbitrio contentio in cruidisset, Orthodoxi paulo plus tribuebant hominis viribus, quam postea tributum est. In quibus aliquando fuerat et Augustinus ... Quod si quis expendat quam exile sit, quod hic vir, et hunc secuti ... relinquunt libero arbitrio, fatebitur liberi arbitrii nomen assertum potius, quam rem probatam». Auch angeführt bei BURGER, Erasmus' Auseinandersetzung (cf. n. 73) 12 n. 47 und bei id., Augustinus en Erasmus (cf. n. 65) 26 n. 21.

<sup>75</sup> Erasmus von Rotterdam, *De libero arbitrio diatribe sive collatio* IIIc4 (*Ausgewählte Schriften* 4 [ed. W. WELZIG], Darmstadt 1969, 1–195, hier 143; das lateinische Zitat cf. oben n. 22).

<sup>76</sup> *De servo arbitrio* (WA 18,665; StA 3,234): «Unde et seruum potius quam liberum arbitrium uocat Augustinus libro 2. Contra Iulianum». Cf. Augustin, *c. Iul.* 2,23: «non libero, uel potius seruo propriae uoluntatis arbitrio».

<sup>77</sup> Erasmus von Rotterdam, *De libero arbitrio* I a 10 (*Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia emendatiora et auctiora* 1–10 [cf. n. 72], tom. 9, p. 1217; cf. *Ausgewählte Schriften* 4 [ed. W. WELZIG], Darmstadt 1969, 1–195, hier 18): «fingamus esse verum iuxta sensum aliquem, quod alicubi scribit Augustinus, deum et bona et mala operari in nobis et sua bona opera remunerari in nobis et sua mala opera punire in nobis. Quantam fenestram haec vulgo prodita vox innumeris mortalibus aperiret ad im-

sinnvoll sei, sondern ob diese Aussage Augustins dem Wort Gottes entspreche<sup>78</sup>. Erasmus, der doch ein Geschöpf sei, dürfe nicht seinem Schöpfer vorschreiben, was der Schöpfer zu sagen habe<sup>79</sup>.

Als Luther aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit den Briefen des Apostels Paulus zu der Überzeugung gelangt war, der gottlose Mensch werde allein durch den Glauben gerechtfertigt, ohne selbst etwas zu seinem Heil beitragen zu können, er sei ganz auf Gottes Gnade angewiesen, da war er froh, in Augustins antipelagianischen Schriften Unterstützung für seine Sicht zu finden. Einige Jahre lang berief er sich stets erneut auf Augustin, und zwar sowohl ganz pauschal als auch spezifisch auf Aussagen in den antipelagianischen Schriften. Doch wurde Luther in zunehmendem Maße deutlich, dass das, was Augustin in seiner Zeit und in seiner Situation geschrieben hatte, denn doch nicht identisch war mit dem, was er selbst zum Ausdruck bringen wollte. Er hatte eine Auswahl aus Stellungnahmen Augustins getroffen, die ihm bei der Klärung und Formulierung seiner eigenen Überzeugungen halfen. Aber je klarer ihm selbst wurde, wie er den Apostel Paulus verstand, desto weniger berief er sich auf Augustin als denjenigen, der ihn vermeintlich ähnlich verstanden habe. In einer Tischrede aus dem Jahre 1532 sagte er: «Seit ich Paulus verstanden habe, habe ich keinen Kirchenlehrer mehr hoch achten können. Sie sind für mich recht bedeutungslos geworden. Anfangs verschlang ich Augustin geradezu. Aber als mir in Paulus die Tür aufging, so dass ich wusste, was Rechtfertigung aus dem Glauben bedeutet, war es aus mit ihm»<sup>80</sup>.

---

pietatem ...?». Die gemeinte Aussage bei Augustin ist wohl *gr. et pecc. or.* 18: «illud ergo timuit, ut non diceret, et nostrum est et dei, ne sibi responderetur, si quod bene agimus, loquimur, cogitamus, ideo est et nostrum et dei, quia ille nobis hoc posse donavit; ergo et quod malum agimus, loquimur, cogitamus, et nostrum est et dei». Der Kommentator der Schrift in der WELZIG-Ausgabe, W. Lesowsky, verweist jedoch auf Augustin, *praed. sanct.* 33 (hier kann gemeint sein: «et hoc ostendit ex dei dispositione uenisse, qui bene uti nouit etiam malis» (ib.), sowie auf *gr. et lib. arb.* 43: «manifestatur, operari deum in cordibus hominum ad inclinandas eorum uoluntates quocumque uoluerit, siue ad bona pro sua misericordia, siue ad mala pro meritis eorum». Luther referiert die Aussage des Erasmus in *De seruo arbitrio* (WA 18,630; StA 3,203).

<sup>78</sup> *De seruo arbitrio* (WA 18,631; StA 3,204): «ubi est frons tua? ubi pudor? ubi, non dico iam modestia illa Erasmi, sed timor et reuerentia Deo uero debita? qui dicis, nihil inutilius dici posse hoc uerbo Dei?».

<sup>79</sup> *De seruo arbitrio* (WA 18,631; StA 3,204): «Scilicet, Creator tuus a te creatura sua discet, quid utile et inutile sit praedicatu ...?».

<sup>80</sup> Tischrede nr. 347 (WAT 1,140): «Sind ich Paulum verstanden hab, so hab ich keinen Doctor können achten. Sie sind mir gar gering worden. Principio Augustinum

## Literatur

- C. AUGUSTIJN, *Erasmus von Rotterdam. Leben – Werk – Wirkung*, München 1986.
- Bernhard von Clairvaux (Bernardus Claravallensis), *Tractatus de gratia et libero arbitrio: S. Bernardi opera* (ed. L. LECLERCQ/H.M. ROCHAIS/C.H. TALBOT) 3. *Tractatus et opuscula*, Roma 1963.
- M. BRECHT, *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*, Stuttgart 1981.
- C. BURGER, Der Augustinschüler gegen die modernen Pelagianer: Das «auxilium speciale dei» in der Gnadenlehre Gregors von Rimini: *Gregor von Rimini. Werk und Wirkung bis zur Reformation* (hrsg. von H.A. OBERMAN), Berlin/New York 1981, 195–240.
- Id., Rez. A. ZUMKELLER, *Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung und Verdienst nach der Lehre der Erfurter Augustinertheologen des Spätmittelalters: Theologische Literaturzeitung* 111 (1986) 291–293.
- Id., Freiheit zur Liebe ist Geschenk Gottes. Hugolin von Orvieto als Schüler Augustins: *Augustine, the Harvest, and Theology (1300–1650). Essays Dedicated to H.A. Oberman in Honor of his Sixtieth Birthday*, Leiden 1990, 21–40.
- Id., Erasmus' Auseinandersetzung mit Augustin im Streit mit Luther: *Auctoritas Patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert* (hrsg. von L. GRANE/A. SCHINDLER/M. WRIEDT), Mainz 1993, 1–13.
- Id., Augustinus en Erasmus over de vrije wil: *De kerkvaders in Reformatie en Nadere Reformatie* (ed. J. VAN OORT), Zoetermeer 1997, 21–34.
- Id., Rez. M. Luther, *Erfurter Annotationen 1509–1510/11: Church History and Religious Culture* 92 (2012) 141–143.
- Id., Zur Luther-Benutzung des großen deutschen Neutestamentlers Rudolf Bultmann in seiner Aufsatzsammlung «Glauben und Verstehen» (1996): *Tradition und Neubeginn. Martin Luther in seinen frühen Jahren*, Tübingen 2014, 224–235.
- E. BUSCH, *Karl Barths Lebenslauf*, München 1975.
- T. DIETER, *Der junge Luther und Aristoteles. Eine historisch-systematische Untersuchung zum Verhältnis zwischen Theologie und Philosophie*, Berlin/New York 2001.
- L. GRAF ZU DOHNA, Staupitz und Luther. Kontinuität und Umbruch in den Anfängen der Reformation: *Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse* (hrsg. von L. G. Z. D./R. WETZEL), Tübingen 2018, 176–189.
- Id./R. WETZEL (Ed.): *Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse*, Tübingen 2018.
- V.H. DRECOLL, *Die Entstehung der Gnadenlehre Augustins*, Tübingen 1999.
- Id., Pelagius, Pelagianer: *Augustinus-Lexikon* 4 (2012–2018) 624–666.

---

vorabam, non legebam, sed da mir in Paulo die thur auffgieng, das ich wuste, was iustificatio fidei ward, da ward es aus mit yhm».

- P.J. VAN EGMOND, *A Confession without pretence. Text and Context of Pelagius' defence of 417 A.D.*, Diss. Amsterdam 2013.
- S. ELM, Jovinianus: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 4. Aufl., 4 (2001) 592sq.
- Erasmus von Rotterdam, *Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia emendatiora et auctiora* 1–10, Leiden 1703–1706 (Nachdr. Hildesheim 1961–1962).
- Erasmus von Rotterdam, *De libero arbitrio diatribe sive collatio* (ed. J. VON WALTER), Leipzig 21935.
- Erasmus von Rotterdam, *De libero arbitrio diatribe sive collatio* (übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von W. Lesowsky): *Ausgewählte Schriften* 4 (ed. W. WELZIG), Darmstadt 1969, 1–195.
- K. FLASCH, *Aufklärung im Mittelalter? Die Verurteilung von 1277. Das Dokument des Bischofs von Paris*. Eingeleitet, übersetzt und erklärt von K. F., Mainz 1989.
- L. GRANE, Divus Paulus et S. Augustinus, interpres eius fidelissimus. Über Luthers Verhältnis zu Augustin: *Festschrift für E. Fuchs*, Tübingen 1973, 133–146.
- Id., *Modus loquendi theologicus. Luthers Kampf um die Erneuerung der Theologie (1515–1518)*, Leiden 1975.
- Gregor von Rimini, *Gregorii Ariminensis oesa Lectura super primum et secundum Sententiarum* 6. *Super secundum, dist. 24–44* (hrsg. von A.D. TRAPP/V. MARCOLINO), Berlin/New York 1980.
- A. HAMEL, *Der junge Luther und Augustin. Ihre Beziehungen in der Rechtfertigungslehre nach Luthers ersten Vorlesungen 1509–1518 untersucht*, Hildesheim/New York 1980 (Gütersloh 1934–1935).
- G. HAMMER, *D. Martin Luther. Operationes in psalmos (1519–1521). Historisch-theologische Einleitung*, Köln/Wien 1991.
- F. HELD, Augustinus' Enarrationes in Psalmos als exegetische Vorlage für Luthers erste Psalmenvorlesung: *Theologische Studien und Kritiken* 102 (1930) 1–30.
- Hugolin von Orvieto, *Hugolini de urbe veteri Commentarius in quatuor libros Sententiarum* 1–4 (hrsg. von W. ECKERMAN, Bde. 3–4 unter Mitarbeit von V. MARCOLINO), Würzburg 1980–1988.
- E.-W. KOHLS, *Luther oder Erasmus. Luthers Theologie in der Auseinandersetzung mit Erasmus* 1, Basel 1972.
- V. LEPPIN, Die Verbindung von Augustinismus und Mystik im späten Mittelalter und in der frühen reformatorischen Bewegung: *Lutherjahrbuch* 85 (2018) 130–153.
- G.E. LESSING, *Werke* 1–8 (hrsg. von H.G. GÖPFERT et al.), München 1970–1979.
- W. LÖHR, Pelagius/Pelagianer/Semipelagianer: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 4. Aufl., 6 (2003) 1081sq.
- M. Luther, *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*, Weimar 1883–2009  
 Abteilung Schriften/Werke 1–80 = WA.  
 Abteilung Tischreden 1–6 = WAT.  
 Abteilung Briefwechsel 1–18 = WAB.

- Id., *Studienausgabe* 1–6 (hrsg. von H.-U. DELIUS), Berlin 1979–1983 = StA.
- Id., *Erfurter Annotationen, 1509–1510/11* (hrsg. von J. MATSUURA), Köln et al. 2009.
- V. MARCOLINO, Der Augustinertheologe an der Universität Paris: *Gregor von Rimini. Werk und Wirkung bis zur Reformation* (hrsg. von H.A. OBERMAN), Berlin/New York 1981, 127–194.
- J. MATSUURA, Einleitung: M. Luther, *Erfurter Annotationen, 1509–1510/11* (hrsg. von J. M.), Köln et al. 2009, XV–CCLX.
- J. von Paltz, *Werke* 1–3 (hrsg. von C. BURGER/B. HAMM/F. STASCH et al.), Berlin/New York 1983–1989.
- M. SANTOS NOYA, *Die Sünden- und Gnadenlehre des Gregor von Rimini*, Frankfurt a.M. et al. 1990.
- O. SCHEEL, *Dokumente zu Luthers Entwicklung (bis 1519)*, Tübingen 1929.
- A. SCHINDLER, Gnade und Freiheit. Zum Vergleich zwischen den griechischen und lateinischen Kirchenvätern: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 62 (1965) 178–195.
- G. SCHMIDT-LAUBER, *Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/16. Ein Vergleich zwischen Luthers Manuskript und den studentischen Nachschriften*, Köln/Weimar/Wien 1994.
- J. SCHRÖTER, 'The new Perspective on Paul' – eine Anfrage an die lutherische Paulusdeutung?: *Lutherjahrbuch* 80 (2013) 142–158.
- M. SCHULZE, Der Hiob-Prediger. Johannes von Staupitz auf der Kanzel der Tübinger Augustinerkirche: *Augustine, the Harvest, and Theology (1300–1650). Festschrift für H.A. Oberman zum 60. Geburtstag*, Leiden et al. 1990, 60–88.
- Id, Martin Luther and the Church Fathers: *The Reception of the Church Fathers in the West* 2 (ed. by I. BACKUS), Leiden et al. 1997, 573–626.
- R. SCHWARZ, *Luther* (Die Kirche in ihrer Geschichte 3, Lieferung I), Göttingen 1986.
- J. von Staupitz, *Libellus de executione aeternae praedestinationis*. Bearbeitet von L. Graf zu Dohna und R. Wetzel (= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* II), Berlin/New York 1979, 70–304.
- Id., *Tübinger Predigten*. Bearbeitet von R. Wetzel (= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* I), Berlin/New York 1987.
- K. UNTERBURGER, *Unter dem Gegensatz verborgen. Tradition und Innovation in der Auseinandersetzung des jungen Martin Luther mit seinen theologischen Gegnern*, Münster 2015.
- M. WELKER, Barth und Hegel. Zur Erkenntnis eines methodischen Verfahrens bei Barth: *Evangelische Theologie* 43 (1983) 307–328.
- R. WETZEL, Einleitung: J. von Staupitz, *Tübinger Predigten*. Bearbeitet von R. W. (= *Sämtliche Schriften* 1. *Lateinische Schriften* I), Berlin/New York 1987, 3–42.
- Id., Staupitz Augustinianus. Eine Bestandsaufnahme der Rezeption Augustins in seinen Tübinger Predigten: *Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse* (hrsg. von L. GRAF ZU DOHNA/R. W.), Tübingen 2018, 223–265.

- M. WRIEDT, Staupitz und Augustin. Zur Kirchenväterrezeption am Vorabend der Reformation: *Auctoritas Patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert* (hrsg. von L. GRANE/A. SCHINDLER/M. WRIEDT), Mainz 1993, 227–257.
- A. ZUMKELLER, *Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung und Verdienst nach der Lehre der Erfurter Augustinertheologen des Spätmittelalters*, Würzburg 1984.